Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Für das dritte Heft des ESTETALERs haben wir wiederum eine bunte Palette mit Berichten, Wissenswertem und Kurzweiligem herausgebracht,. Mögen auch diese Artikel Anklang bei Ihnen finden.

**Neue Zählung:** wir haben uns entschlossen, von der - bibliothekarisch zwar exakten - Zählung der Hefte etwas abzuweichen. Da meist nicht mehr als zwei Hefte pro Jahr erscheinen, ist es etwas verwirrend, in jedem Jahrgang nur "Heft 1" oder "Heft 2" herauszubringen. Vielmehr werden wir die Hefte nun chronologisch durchzählen. Demnach halten Sie also jetzt "Nr.3" in der Hand. Die frühere Zählung haben wir (in Kleindruck) beibehalten.

Wir wünschen uns, dass auch diese Ausgabe wieder Gefallen bei den Lesern findet.

Hollenstedt, im November 2015

#### Inhalt

Zeugnisse der Geschichte Hollenstedts erhalten

Neues aus der Alten Burg (Dr. Jochen Brandt)

Das Flugzeugwerk Wenzendorf (Eckhard Sternberg)

Kriegsende 1945 im Landkreis Harburg (Wolfhard Wagener)

Das Leben ist wie ein Baum (Helge Adolphsen)

Feld-Ahorn, Baum des Jahres 2015 (Dr. Berthold Hohmann)

Die gelbe Gefahr – Jakobskreuzkraut (Ludwig Hauschild)

Gänse in der Esteniederung (Reimer Carstens)

#### **Befreundete Vereine**

Liedertafel "Estetal" Hollenstedt von 1855 e.V. (August Kahrs)

Plattdüütsch:

Geschichten ut de Kinnertied:-Teil1 (Heinrich Reincke)

Gottes Odem un de Hohn (Dr. Berthold Hohmann)

Ziele des Vereins

**Termine** 

## Zeugnisse der Geschichte Hollenstedts erhalten

Die Samtgemeinde Hollenstedt ist eine der wenigen Gemeinden im Landkreis, die noch kein Archiv besitzt.

Der Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V. hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, Zeitzeugnisse der Geschichte Hollenstedts zu erhalten, damit die Erinnerung und das Gedächtnis an die interessante und wechselvolle Geschichte dieser Region nicht verloren geht. Am 6. November 2015 gründete sich daher als Projekt des Vereins ein *Arbeitskreis Samtgemeinde-Archiv*, unter anderem mit dem Ziel, im Einvernehmen mit der Samtgemeinde darüber zu beraten, welche gesetzlichen und organisatorischen Voraussetzungen bei der Schaffung eines Samtgemeinde-Archivs erfüllt sein sollten.

Zunächst soll von uns alles gesammelt und archiviert werden, was zeigt, wie die Menschen in unserem Raum früher gelebt und gearbeitet haben und unter welchen Bedingungen sie ihr Leben gestalten mussten. Dazu ist auch die Zeit nach 1945 von großem Interesse, weil hier der Wandel unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen besonders ausgeprägt war und immer noch ist.



Der Heimat- und Verkehrsverein bittet deshalb, ihm historische Gegenstände zur Archivierung zur Verfügung zu stellen: z.B.

Dokumente aller Art (Urkunden, Ehrungen, Auszeichnungen) Fotos und Bilder, Briefe und Postkarten, Münzen, Zeugnisse, Dokumente, alte Zeitschriften oder Illustrierte und vieles andere, was von Interesse ist.

Wenn Zweifel bestehen sollten, ob dieser oder jener Gegenstand für das Archiv geeignet ist, steht der Heimat- und Verkehrsverein gern beratend zur Verfügung.

Bitte einfach anrufen:

Ludwig Hauschild, Hollenstedt, Tel.: 04165 80319 oder Günter Uschtrin, Rahmstorf, Tel: 04165 971065.

Es wäre doch schade, wenn wertvolles Archiv-Material verloren gehen würde.

### Neues aus der Alten Burg

Dr. Jochen Brandt, Archäologisches Museum Hamburg

Wer auf dem Este-Wanderweg unterwegs ist, kommt gut 1 km südlich von Hollenstedt an eine kleine Brücke über die Este, von der aus man jenseits des westlichen Ufers einen merkwürdigen Deich-artigen Wall sieht. Einheimischen ist klar, worum es sich dabei handelt. Allen anderen sei angeraten, einen kurzen Abstecher vom Wanderweg zu machen und sich dieses Objekt näher anzuschauen, handelt es sich dabei doch um das bedeutendste frühgeschichtliche Denkmal Landkreis Harburg: Die Alte Burg bei Hollenstedt, immerhin ein Alter von mehr als 1100 Jahren auf dem Buckel hat. Man darf eine aus Steinen errichtete Burg, wie man sie aus Mittelalterfilmen oder Reisen nach Süddeutschland und anderswo kennt, freilich nicht erwarten, denn den Menschen in Norddeutschland standen zu dieser Zeit in erster Linie Holz und Erde als Baumaterial zur Verfügung. Betritt man die Anlage – der Zugang liegt auf der Westseite –, so findet man sich in einem weiten Rund wieder, das tatsächlich von einem ringförmigen Wall umgeben ist. Rechter Hand liegt ein alter Eichenwald. Das heutige Erscheinungsbild geht auf eine Wiederherrichtung der gesamten Burg in den Jahren 1979 bis 1980 zurück, und der damals aufgeschüttete Wall spiegelt den ursprünglichen Verlauf des Befestigungswalls wider, der in den vergangenen Jahrhunderten zu großen Teilen zerstört worden war.

Am besten geht man zuerst an einem mittelalterlich anmutenden kleinen Kräutergarten vorbei (warum dieser hier angelegt wurde, erfährt man auf einer Informationstafel), steigt auf den Wall und blickt dann von dort aus über den Burggraben und die dahinter vorbei fließende Este hinweg auf das gegenüberliegende Ufer. Mit Zustimmung der



Luftbild von der Alten Burg, aufgenommen im Frühjahr 2011 (Foto: helicontrol)

Naturschutzbehörde des Landkreises Harburg wurde an dieser Stelle vor einigen Jahren ein Sichtfenster in den seit 1980 aufgewachsenen Auewald geschlagen, der dem Besucher ermöglichen soll, sich vorzustellen, wie das Gelände vor 1100 Jahren ausgesehen haben mag, zu der Zeit, als diese Burg errichtet wurde. Denn zweifelsohne haben die Burgbauer seinerzeit das gesamte Umfeld der Burg von jeglichem Bewuchs befreit, um im Verteidigungsfall freies Sicht- und Schussfeld zu haben. Da zwei Drittel der Burg in die vernässte Esteniederung reichten, war von dieser Seite freilich die Angriffsgefahr geringer als auf der Westseite, wo das Gelände zur trockenen Geest hin ansteigt.

Originale Substanz der Burg ist leider nur dort erhalten, wo sich heute der alte Eichenwald befindet. Die übrigen Flächen sind in der Vergangenheit übel ramponiert worden, zum einen dadurch, dass man Teile des Burggeländes zum Aufhöhen der

Estewiesen abgetragen hat, zum anderen durch die Anlage von Fischteichen im Jahr 1968. Durch Zufall kam damals der ehrenamtliche Archäologe und gute Kenner der Hollenstedter Geschichte, Dr. Klaus Richter, vorbei und alarmierte das Helms-Museum, das daraufhin in Abstimmung mit dem Landkreis, der Gemeinde und dem Eigentümer eine mehrjährige Ausgrabung in der Burg in Gang setzte. Als deren Ergebnis legte der Ausgräber, Prof. C. Ahrens, eine Rekonstruktion vor, der zufolge der Burgwall aus einem locker aus Bruchholz und Stämmen aufgeschütteten Holzkern bestand, den man an der Front und der Rückseite mit einer dicken Packung von Soden verblendete. Dann hob man vor dem Wall noch einen Graben aus und häufte den dabei anfallenden Sand auf dem Wall auf. Zuletzt baute man eine Palisade auf dem Wall und direkt an dessen Rückseite angesetzt eine umlaufende kasemattenartige Bebauung. Auch im Innenraum scheint es Häuser gegeben zu haben, diese ließen sich aufgrund der Zerstörungen des Geländes allerdings nur punktuell nachweisen. Wie sich bei der Ausgrabung zeigte, ist die Burg in einem großen Feuer untergegangen, bei dem alle Holzteile verbrannten. Das in der Burg geborgene Fundmaterial enthielt überraschenderweise größere Mengen ortsfremden Materials, genauer: slawischer Keramik, die hier im sächsischen Stammesgebiet nicht zu erwarten war. Dies veranlasste Prof. Ahrens, die Burg mit einem Besuch Karls des Großen in Hollenstedt im Jahr 804 zu verknüpfen, bei dem der fränkische Kaiser mit slawischen Abgesandten zusammengetroffen war. Ahrens glaubte, in der Burg ein kurzfristiges Sommerlager Karls entdeckt zu haben, was seiner Ansicht nach auch die eigenartige und für mittelalterliche Burgen ganz untypische "Leichtbauweise" des Walles erklären würde, der eben nicht auf Dauerhaftigkeit konzipiert worden war.

Als einige Jahre später Dr. F. Laux in Vorbereitung einer großen

des die Ausstellung Helms-Museums alten Ausgrabungsunterlagen erneut durcharbeitete, kam er zu völlig abweichenden Ergebnissen gegenüber der Auswertung von Ahrens. So meinte er in dem Wall eine Kastenbauweise erkannt zu haben, wie sie das typische Konstruktionsprinzip slawischer Burgen sei. Demnach müsse die Burg auch von Slawen errichtet worden sein, was aber nur in dem kurzen Zeitraum von 804 bis 810 denkbar wäre, in dem Karl der Große die frisch eroberten nördlichen Sachsengebiete an die verbündeten Slawen als Tributland übergab. In der Zwischenzeit waren nun allerdings einige naturwissenschaftliche Daten zur Altersbestimmung der Burg ermittelt worden, die die Bauzeit auf das Ende des 9. Jahrhunderts verschoben. Da sich dies nicht mit seiner Theorie deckte, meinte Laux in dem Wall eine zweiphasige Burg sehen zu müssen: eine ältere Holzkastenanlage aus der Zeit der slawischen Herrschaft an der Niederelbe, die nach einigen Jahrzehnten erneut in Betrieb genommen wurde und von der die obere Sandschicht und die naturwissenschaftlichen Daten herrührten.

Als dritter warf der Heimatforscher A.C. Förste dann noch die Theorie in den Raum, die Burg sei eine Anlage der Stader Grafen und habe mit Karl dem Großen und den Slawen überhaupt nichts zu tun.

Trotz intensiver Forschung war das Wissen um die Alte Burg also nicht unbedingt besser geworden, wenn auch klar war, dass dort Ende des 9. Jahrhunderts irgendetwas geschehen war. Diesen unbefriedigenden Kenntnisstand nahmen das Archäologische Museum Hamburg und der Landkreis Harburg zum Anlass, im Herbst 2014 eine erneute kleine Ausgrabung vorzunehmen. Deren Zielsetzung war es, mit modernen Methoden eine exakte Vermessung und Dokumentation des Wallaufbaus sowie weiteres, exakt lokalisiertes Probenmaterial

für die Datierung der Burg zu gewinnen. Um den ohnehin nur noch zu rund 20 % vorhandenen Teil der originalen Denkmalsubstanz nicht über die Maßen weiter zu zerstören, wurde ein bereits 1971 untersuchter Grabungsschnitt, der im Südwesten der Burg durch Wall und Graben gelegt worden war, erneut geöffnet und geringfügig versetzt. Diese Maßnahme erfolgte gemeinsam mit der Universität Göttingen, außerdem führten Gastwissenschaftler der Universität Lodz (Polen) eine umfangreiche landschaftskundliche Untersuchung des Umfeldes der Burg durch. Die Grabung fand im Oktober und November 2014 statt, aufgrund der Lage im Landschaftsgebiet war dieser Termin von der Naturschutzbehörde des Landkreises Harburg vorgegeben worden.

Das neu angelegte Profil durch Wall und Graben wurde fotografiert und gezeichnet sowie tachymetrisch vermessen.



Außerdem wurden mittels Spezialsoftware entzerrte Fotos hergestellt, die es erlauben, in den Fotos selber maßstabsgetreue Messungen vorzunehmen.

Foto: Während der
Ausgrabung wird digital
vermessen, die Messdaten
werden in einen Computer
übertragen und erscheinen
unmittelbar in der Zeichnung
(Archäologisches Museum
Hamburg)

Diese Art der Vermessung wurde nach der Profilaufnahme auch auf einer 1,5 x 10 m großen Fläche angewendet, die in 20 cm starken Schichten vom Profil aus flächig bis zur Sohle des Burgwalls abgetragen wurde. Aus Profil und Fläche konnten aus zahlreichen verkohlten Hölzern Proben zur Holzarten- und Altersbestimmung geborgen werden.



Foto: Dank des Meilerbrandes sind die Bauhölzer fantastisch erhalten, selbst die Rinde und kleine Äste sind z. T. erhalten geblieben (Foto: Archäologisches Museum Hamburg)

In der Gesamtbetrachtung lässt sich nach einer ersten Analyse – eine echte wissenschaftliche Auswertung wird noch viel Zeit in Anspruch nehmen – nunmehr sagen, dass die von Ahrens angestellten Überlegungen bezüglich des Aufbaus der Burg wohl weitgehend richtig sind. Zunächst war die Grundfläche abgeplaggt und dabei eine nahezu ebene Grundfläche geschaffen worden. Auf dieser legte man dann an der Basis des späteren Wallkerns eine überwiegend aus Bruchholz und kleineren Baumstämmen bestehende Rostkonstruktion aus. Sie bestand überwiegend aus Eichen- und Buchenholz, es

kommen aber auch einzelne Erlen vor. Dieses Holz ist zweifelsohne das, welches beim Roden der Burgfläche und des Vorfeldes angefallen war. Auf der Basis aus liegenden Hölzern baute man dann aus verschiedenen Baumaterialien den eigentlichen Wall. So verwendete man stellenweise rostartig aufgeschichtete Hölzer, aber auch dicke Packungen aus Soden, in manchen Bereichen scheint man einfach Sand aufgeschüttet zu haben, der mit Holzabfall und einzelnen Sodenbrocken vermengt war.

Es scheint daher so, als ob der Bauvorgang von verschiedenen Trupps ausgeführt wurde, die sich des Materials bedienten, das gerade greifbar war. Ahrens Einschätzung, dass die Anlage nur eine "Scheinburg" war, die überhaupt keinen fortifikatorischen Wert hatte, ist deshalb allerdings noch lange nicht zuzustimmen. Immerhin hat das Feuer, in dem der



Foto: Querschnitt durch den Wall gegen Ende der Ausgrabung im November 2014 (Foto: Archäologisches Museum Hamburg)

Burgwall unterging, eine solche Intensität gehabt, dass sämtliches Holz zu Holzkohle vermeilerte. Der umgebende

Sand verlor durch die Hitze jegliche Bindigkeit. Das machte sich etwa bei der Grabung in der Form bemerkbar, dass bei einem Laufen auf der Wallkrone an der Basis Sand aus dem Profil rieselte.

Es hat daher mit großer Sicherheit erhebliche Sackungen in dem Wall gegeben, die das ursprünglich vermutlich feste und verdichtete Gefüge völlig zerstörten. Die verwendeten Materialien entsprechen jedenfalls durchaus dem, was man auch bei anderen, auf Dauerhaftigkeit angelegten, sächsischen Burgen findet. Der Wall wurde mit Soden verblendet, dann der Graben ausgehoben und der dabei anfallende Aushub auf dem Wall aufgeschüttet. Spuren einer Kastenkonstruktion oder einer zweiten Bauphase, wie Laux sie gesehen zu haben meinte, fanden sich im Jahr 2014 nicht, ihre Existenz kann sehr wahrscheinlich ausgeschlossen werden. Neue Aussagen zur Höhe und zum Aufbau der Burg in den abgesackten oberen Teilen des Walles sind dagegen vorerst nicht möglich.

Fundmaterial fand sich im Herbst 2014 ebenfalls nicht, mit Ausnahme einer Schnapsflasche und einer leeren Tüte Schwarzbrot – Hinterlassenschaften des Grabungsteams von 1971, das offensichtlich Reste einer Pausenmahlzeit in der Grabungsfläche zurückgelassen hatte, die nun wieder ans Tageslicht befördert wurden.

Die genommenen Proben sind unlängst vom Deutschen Archäologischen Institut in Berlin ausgewertet worden. Sie lieferten ein eindeutiges Ergebnis: Die Mehrzahl der datierbaren Hölzer liegt in der zweiten Hälfte und am Ende des 9. Jahrhunderts. Mehrere weisen ein Waldkanten- (d. h. jahrgenaues) Datum von 892 n. Chr. auf. Der Bau der Alten Burg kann daher nunmehr zweifelsfrei auf dieses Jahr festgelegt werden. Wie lange die Burg bestand, lässt sich hingegen nicht sagen. Einige der Proben aus der alten

Grabung, die an nicht eindeutig lokalisierten Hölzern genommen worden waren, liegen erst in der Mitte des 10. Jahrhunderts und rühren vermutlich von späteren Ausbauten oder Reparaturen her. Möglicherweise sind die jüngsten datierten Hölzer, um 959, erst unmittelbar vor dem Angriff verbaut worden, dem die Burg dann zum Opfer fiel. Dies ist aber Spekulation und ließe sich nur durch weitere Untersuchungen belegen.

Da wir nunmehr Karl den Großen oder die Slawen als Erbauer der Burg ausschließen können, müssen wir uns erneut auf die Suche nach dem Gründer machen. Einen konkreten Namen wird man vorerst nicht ins Feld führen können, in meinen Augen hat aber die von C. A. Förste geäußerte Theorie, es handele sich um eine Burg der Stader Grafen, einiges für sich. Das Stader Grafengeschlecht wird zwar erstmals erst Mitte des 10. Jahrhunderts schriftlich erwähnt, mit der fränkischen Eroberung hielt aber schnell die SO genannte Grafschaftsverfassung Einzug in Sachsen, durch die die Franken ein regionales Herrschaftssystem etablierten. Die Grafen fungierten unter anderem als Verwaltungs-, Gerichtsoder etwa Verteidigungsorgan, und in vielerlei Hinsicht gab es im Frühmittelalter Bedarf, sich und die Untergebenen schützen zu können. Die von der Elbe und dem Ortskern von Hollenstedt zurückgesetzte Lage Este-aufwärts mag dafür sprechen, dass man bei der Platzwahl neben einer gräflichen Burg auch eine zumindest im Notfall von der Bevölkerung aufzusuchende Anlage im Sinn hatte, eine so genannte Fluchtburg also. Wenn dem so war, scheint man die größte Gefahr von der Elbe her befürchtet zu haben. Auch hier gilt aber: Das ist nur eine Theorie, die unbedingt weiterer archäologischer Fakten bedarf.

Das Rätsel der Erbauung der Burg ist gelöst, viele weitere bleiben!

## Das Flugzeugwerk Wenzendorf

Eckhard Sternberg, Hollenstedt

Wer sich im Umfeld des heutigen kleinen Segelflugfeldes der Airbus HFB- Fluggemeinschaft in Wenzendorf bewegt, kann sich nur schwer vorstellen, dass hier einmal, wo landwirtschaftliche Flächen, von Wäldern und Buschreihen abgegrenzt das Landschaftsbild beherrschen, ein Flugzeug-Montagewerk mit drei großen Flugzeughallen und einigen Wohn- und Arbeitsgebäude standen.

Der Industrieflugplatz Wenzendorf ist, wie viele andere Flugplätze, Mitte der 1930er Jahre entstanden. Diese militärische Aufrüstung im Nationalsozialistischen Deutschland erfolgte durch das Reichsluftfahrtministerium in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Flugzeugbau.

Eng verbunden ist die Geschichte des Flugplatzes Wenzendorf mit der Kriegsvorbereitung und Entfesselung des 2. Weltkrieges durch die Nationalsozialisten und dem Einsatz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern in der Flugzeugproduktion.

Im Juni 1933 hatten Rudolf und Walther Blohm die Hamburger Flugzeugbau GmbH als Tochtergesellschaft von Blohm & Voss ins Handelsregister eintragen lassen. Wie viele andere Unternehmen, wollte auch die Hamburger Werft Blohm & Voss von der Aufrüstung der Luftwaffe profitieren. Aber zunächst sollten evtl. Risiken des neuen Geschäftszweiges von der Werft ferngehalten werden und so wurde eine Tochtergesellschaft gegründet.

1934 entschied sich der Hamburger Flugzeugbau zum Kauf der Preußischen Staatsdomäne Wenzendorf, um hier einen Flugplatz zu errichten. Kurz darauf gründete Blohm & Voss eine weitere Tochterfirma im Konzern, die den neutralen

Firmennamen "Wenzendorfer Industriewerk GmbH" erhielt.

Anfangs hatte diese Gesellschaft ein Stammkapital von 20.000 Reichsmark (RM), nur wenig später von 850.000 RM.

Mit Kaufvertrag vom 18.07.1935 verkaufte das Land Preußen das Gut Wenzendorf an das Deutsche Reich, Reichsluftfahrtfiskus zu einem Kaufpreis von 230.000 RM. Wenige Jahre später kaufte Blohm & Voss den gesamten Flugplatz vom Deutschen Reich.

Mit insgesamt 400 Bauarbeitern begannen ab 1934 die ersten zügigen Baumaßnahmen in Wenzendorf. Die Arbeiter wurden teilweise in den umliegenden Dörfern untergebracht.

Vor der Fertigstellung des Eisenbahnanschlusses in Drestedt fuhren täglich zwei Autobusse mit Arbeitskräften aus Hamburg zur Baustelle nach Wenzendorf und abends wieder zurück. Danach gelangte man mit der Eisenbahn zur Arbeit.

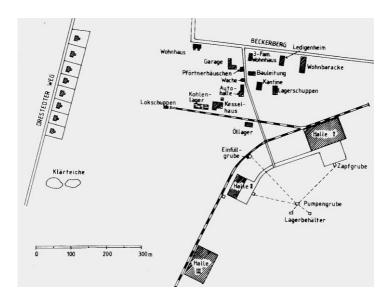
Einige Bauanträge wurden mit Beginn der Baumaßnahmen durch die Wenzendorfer Industriewerke GmbH eingereicht.

1934: Neubau der Montagehalle 1, einer Gleisverbindung zum Bahnhof Drestedt.

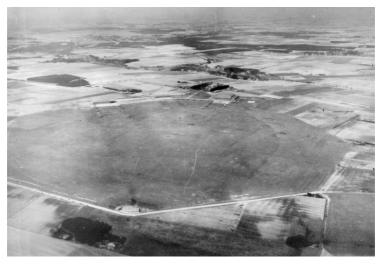
1935: Neubau einer Lackiererei (Halle 2), Zweifamilienhaus, Öllager, Autogarage mit Fahrradraum, Tankanlage, Wasserbehälter mit Fundamenten einer Rückkühlanlage, Pförtnerhaus, Umbau und Erweiterung eines Stallgebäudes als Kantinenraum, Ledigenheim, Dreifamilienwohnhaus, Kesselund Maschinenhaus, zwei Doppelhäuser am Drestedter Weg.

1936: Neubau von acht Doppelhäusern am Drestedter Weg, Schafstall, Lagerschuppen, Wohnbaracke, Lokomotivschuppen, Flugzeugmontagehalle 3.

1937: Neubau eines Luftschutzraumes, ein fahrbarer Wippkran (Kohlenkran). Weitere Bauten entstanden im Krieg ohne Bauanträge.



Lageplan 1936 (Abb.: Archiv Sternberg)



Luftaufnahme 1936 (Foto: Archiv Sternberg)

Im September 1935 konnte dann abgeschätzt werden, dass die Flugzeugproduktion in Wenzendorf im Folgemonat aufgenommen werden könne.

Das erste in Wenzendorf montierte Flugzeug war ein Lizenzbau der Dornier Do 23. Dieses Flugzeug konnte nach dem Zusammenbau schon im Dezember 1935 eingeflogen werden. Das Flugzeugwerk Wenzendorf diente in den folgenden 10 Jahren ausschließlich der Endmontage von Flugzeugen verschiedener Muster.

Einzelne vormontierte Flugzeugbaugruppen gelangten mit der Bahn von Hamburg, Bremen und anderen Standorten direkt an den Flugplatz. Diese Baugruppen konnten teilweise sogar direkt in der Flugzeughalle entladen werden.

Zwischen 1935 und 1945 wurden ca. 1400 Flugzeuge in Wenzendorf montiert, eingeflogen und an die Luftwaffe ausgeliefert. Von 1935 bis 1943 handelte es sich mehrheitlich um Bomber und Verbindungsflugzeuge.

Zwischen 1943 und 1945 wurden dann auch ca. 200 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Wenzendorf für die Flugzeugmontage und für Hilfsarbeiten eingesetzt. In drei verschiedenen Barackenlagern der Luftwaffe zwischen Wenzendorf und dem Flugplatz wurden sie untergebracht.

1944/45 waren in Wenzendorf Franzosen, Italiener und Ukrainer interniert. Nicht nur Männer waren unter den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. Auch vierzig Holländerinnen wurden zu diversen Aufgaben gezwungen.

Ab 1943 spezialisierte sich Blohm & Voss u.a. im Wenzendorfer Industriewerk auf Schulflugzeuge verschiedener Muster. Dazu gehörte auch die damals technisch weit entwickelte Me 262, ein Düsenstrahlflugzeug.

Durch ihre Luftaufklärung entdeckten die Alliierten den Flugplatz in Wenzendorf.

Am Morgen des 6. Oktober 1944 machten sich in England Bomber der 8<sup>th</sup> Air Force auf den Weg nach Deutschland. B-24 Bomber der 2. Bomb Division teilten sich verschiedene Ziele auf und griffen an diesem Tag die Rhenania-Ossag Mineralölwerke in Harburg, das Wehrmacht Zeugamt Hamburg Glinde, die Klöckner Motoren Werke in Hamburg, den Flugplatz Stade und den Flugplatz Wenzendorf an.

Um 11:47 Uhr fielen an diesem Tag die ersten Bomben aus 46 Flugzeugen der achten Amerikanischen Air Force. Der Flugplatz wurde erheblich beschädigt und natürlich waren auch Opfer nach diesem Angriff zu beklagen.

Im Sterberegister der Gemeinde Wenzendorf stehen unter dem Datum 07.10.1944 insgesamt 19 "Luftkriegsgefallene", darunter 6 Kinder.

Ob auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bei diesem Angriff verletzt oder getötet wurden, konnte in den vorhandenen Dokumenten verschiedener Archive nicht ermittelt werden, sind aber nicht auszuschließen.

Nach dem Luftangriff vom 06. Oktober 1944 wurde mit der Dezentralisierung der Flugzeugproduktion begonnen. Im Zeitraum zwischen Oktober 1944 und Januar 1945 sollte die Reichsautobahn an der Anschlussstelle Hollenstedt ausgewählt werden, um die Flugzeugproduktion aufrecht zu erhalten und auf verschiedene Standorte zu verteilen.

Blohm & Voss übernahm eine Halle der Autobahnmeisterei an der Reichsautobahn, sowie eine Autowerkstatt an der Hauptstraße im Ort.

Zusätzlich wurde zwischen einer Eisenbahnüberführung und der Reichsautobahn in Hollenstedt ein provisorisches

Tanklager und ein Zelt zum Unterstellen von Flugzeugen eingerichtet.

Nahe der Raststätte Hollenstedt begannen die Arbeiten für eine Montagehalle im Wald. Diese Halle mit der Größe von 60 x 14 m wurde bis zum Kriegsende nicht mehr fertiggestellt. Auch Lagerflächen wurden dezentralisiert: In Hollenstedt an der Hauptstraße musste eine 180 m² große Lagerfläche für Halbzeuge und Kleinteile eingerichtet werden, ebenso eine 110m² große Lagerfläche für eine Flakstellung in Mienenbüttel.

Wann genau diese Aktivitäten an der Autobahn begonnen haben, ist unbekannt.

Nachweislich ist aber, dass die Standorte "Flugplatz Wenzendorf" und "Autobahn Hollenstedt" parallel genutzt wurden.

Flugaufzeichnungen über Starts und Landungen auf der Reichsautobahn bei Hollenstedt konnten bis jetzt nicht gesichtet werden. Zeitzeugenberichte bestätigen zumindest Aktivitäten mit Flugzeugstarts auf der Autobahn bei Hollenstedt.

Nach diversen Aufklärungseinsätzen der Alliierten vom Oktoberangriff 1944, waren ausreichende Erkenntnisse vorhanden, dass in Wenzendorf der Flugbetrieb scheinbar unvermindert weiter betrieben wurde. Die Alliierten sichteten nicht nur mehrere einmotorige Jäger, sondern auch weiterhin Me 262 Strahlflugzeuge, die bei der Zielauswahl hoch priorisiert werden mussten.

Am 31.12.1944 erfolgte sodann ein weiterer Luftangriff auf Wenzendorf.

Dieser 2. Luftangriff auf Wenzendorf war für die Alliierten überaus erfolgreich. Im Gegensatz zum 1. Luftangriff im Oktober wurden alle Ziele mit Erfolg für die 8<sup>th</sup> Air Force getroffen und das Flugfeld war mit Bombentrichtern derart

übersät, dass eine Nutzung kaum noch möglich erschien. In den umliegenden Dörfern war die Wucht des Angriffs direkt spürbar. Im Gegensatz zu den vielen Angriffen auf die in 30 km entfernt liegende Hansestadt Hamburg, nahmen die Einwohner diesen Angriff in ihrer unmittelbaren Nähe sehr viel intensiver und mit großer Furcht wahr.



Luftaufnahme mit Bombentrichtern vom 9.4.1945 (Foto: Archiv Sternberg)

### Die Trelder Schulchronik vermerkte:

"Am Mittag des Silvestertages wurden die Hallen des Flugplatzes Wenzendorf durch einen Luftangriff völlig zerstört. Die Bomber flogen von Hollenstedt kommend die Ziele an. Wir sahen, wie die Bomben aus den Flugzeugen fielen. Das Dorf war nach kurzer Zeit völlig im Nebel verhüllt.

An einen Aufbau der Hallen wird wohl nicht gedacht werden.

Dagegen wird ein Plan, eine neue Startbahn für den Düsenjäger (Ein Flugzeug ohne Propeller) zu schaffen, in Angriff genommen. Die Straße nach Buxtehude (Anmerkung:

die heutige B3 zwischen Trelder Berg und der Autobahn Anschlussstelle Rade) soll verbreitert werden und als Startbahn dienen. Es werden die Straßenbäume gefällt und Kies aus einer Koppel vor dem Stuvenwald angefahren."

Auch in Hollenstedt berichten Einwohner von ihren Erlebnissen in Briefen an Verwandte:

"Wir werden hier nun wohl Ruhe haben, denn dem großen Platz in Wenzendorf hat der Tommy am Silvestertag den Rest gegeben. Die letzte große Halle ist nun auch ausgebrannt und der ganze Platz wie umgepflügt. Von hier müssen Gespanne hin und die großen Trichter mit Erdboden füllen."

Auch bei diesem Angriff gab es eine Vielzahl von Opfern im Flugzeugwerk zu beklagen. Zwei Flakhelfer, ein Leutnant, sowie ein Feuerwehrmann waren auf dem Flugplatz unter den Todesopfern. Zwei Holländerinnen wurden in einem Luftschutzgraben verschüttet, konnten aber mit leichten Verletzungen gerettet werden.

Das Dorf allerdings blieb bis auf diverse Glasschäden fast ohne Beschädigungen.

Informationen über Opfer unter den Bewohnern im Ort Wenzendorf, sowie den Fremd- und Zwangsarbeitern konnte bei der Recherche bisher nur ungenau ermittelt werden. Bekannt ist, dass fümf Zwangsarbeiter aus Wenzendorf im April 1945 auf dem Hollenstedter Friedhof beigesetzt wurden.

Am 18. April 1945 befreiten britische Truppen, die auf ihrem Weg nach Hamburg waren, Hollenstedt und kurz darauf auch Wenzendorf. Für die hier lebenden ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter brachte der Tag die Befreiung von Todesfurcht und Zwangsarbeit.

Sie beendeten damit aber auch die Schreckensherrschaft vom Dritten Reich hier im Estetal.

Quellenangaben: Hamburger Staatsarchiv, Imperial War Museum London, Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg

## Kriegsende 1945 im Landkreis Harburg

Wolfhard Wagener, Halvesbostel

In diesem Jahr jähren sich zum siebzigsten Mal die Ereignisse, die sich zum Kriegsende auch in unserer Region abspielten. Es war die Zeit der sich immer schneller dem Untergang des Deutschen Reiches nähernden Kriegshandlungen.

Während die britischen Truppen stetig und nur punktuell, von vereinzeltem fanatischen Widerstand gebremst, nach Osten vordrangen, hatten 2,5 Millionen sowjetische Soldaten am 16. April 1945 den Endkampf um Berlin begonnen, unterstützt von 6000 Panzern und mehr als 50.000 Geschützen. Zugleich verstärkten die Westmächte ihre Luftangriffe auf Deutschland und warfen 500.000 t Sprengbomben von Januar bis Mai 1945 auf deutsche Städte und strategisch wichtige Einrichtungen, dreimal so viel wie in den Jahren 1941 - 44 zusammen.

Wien war am 13. April 1945 erobert worden und im bereits besetzten Westen Deutschlands amtierten von Amerikanern und Briten eingesetzte deutsche Kommunalverwaltungen.

Ab dem 20. April wurden Außenbezirke Hamburgs von britischer Artillerie beschossen und am 27. April 1945 wurde Bremen erobert, nachdem der deutsche Ortskommandant noch am 19. April eine Kapitulation strikt abgelehnt hatte. Der Kampf um Bremen hatte viele Tote gekostet und schwere zusätzliche Zerstörungen. Die dortigen Ereignisse mögen auch die Bereitschaft in Hamburg wirkender Politiker und Militärs bestärkt haben, nutzlose militärische Abenteuer zu vermeiden, weil auch die politische Führung des Deutschen Reiches zusehends zerbröselte. Am 23. April hatte Himmler ohne Rücksprache mit Hitler über schwedische Stellen eine Kapitulation im Westen anbieten lassen. Ihn und Göring entsetzte Hitler daraufhin sämtlicher Ämter.

Am 30. April 1945 beging Hitler Selbstmord. Der italienische Diktator Mussolini war bereits zwei Tage vorher ermordet worden und die deutschen Truppen in Italien hatten kapituliert. Goebbels beging am 1. Mai 1945 Selbstmord wie auch einige weitere Insassen des Reichskanzleibunkers in Berlin.

Die Fassade war eingestürzt und zu Staub geworden.

Es gab nichts mehr zu gewinnen, aber weitere Verluste waren vermeidbar. Dennoch glaubten noch immer fanatische Führer von Partei. Armee und Waffen-SS an eine Wende zu ihren Gunsten durch "Wunderwaffen" und mögliche Konflikte zwischen den Westmächten und der Sowjet-Union, die für sie von Vorteil sein könnten. Andere fürchteten die Rache der Alliierten für die vielen Verbrechen, die sie begangen oder teilnahmslos hingenommen hatten. Sie waren bereit, friedenswillige Menschen kurzerhand zu ermorden, und wer eine weiße Fahne hisste vor den herannahenden Gegnern, musste mit einem Standgericht rechnen, das keine Zeit damit verlor, den Angeklagten zu liquidieren. Zum besseren Verständnis der Situation sei an den Militärrichter Filbinger erinnert, der noch nach der Kapitulation eine Hinrichtung anordnete.

Inzwischen waren britische Truppen am 18. April 1945 bei Wintermoor in den Landkreis Harburg eingedrungen. Nach einem Gefecht bei Welle besetzten sie Tostedt und beschossen am Tag darauf Hollenstedt. Die Einnahme des Ortes kostete das Leben von sechs Zivilisten und von sieben deutschen und sechs britischen Soldaten. Allein zwölf Höfe in Hollenstedt fielen den Flammen zum Opfer. Auch an anderen Orten kam es noch zu Kämpfen mit Opfern auf beiden Seiten und Zerstörungen von Häusern und Brücken.

Die improvisiert zusammengesetzten kleinen deutschen Einheiten konnten den britischen Vormarsch nicht aufhalten.

Dennoch befahl der General Wolz, "Kampf-Kommandant der Festung Hamburg", noch am 25. April einen Entlastungsangriff gegen die Briten bei Vahrendorf durchzuführen, der große Verluste auf deutscher Seite verursachte.

In dieser Situation fanden sich in Harburg der Werksdirektor der Phoenix-AG, Albert Schäfer und der Stabsarzt Dr. Hermann Chef eines in den Kellern Burchard. des Werkes untergebrachten Militär-Lazaretts, trotz persönlicher Differenzen dazu bereit, gemeinsam Kontakt zu den britischen Kräften unter Marschall Montgomery aufzunehmen. Ihr Ziel war, die Einstellung des Artillerie-Beschusses auf die Phoenix-Werke zu erreichen.

billigte das Vorgehen und Der General Wolz Passierscheine aus für die Parlamentäre. Am 29. April 1945 machten sie sich auf den Weg, begleitet von dem Leutnant von Laun als Dolmetscher. Am Stadtrand von Harburg erreichten sie bei Appelbüttel bereits die britischen Linien. Nach einer Wanderung von etwa zwei Kilometern wurden sie bei Lürade, obwohl mit weißer Fahne ausgestattet, von britischen Soldaten gefangen und genommen. Auf Militärfahrzeug und mit verbundenen Augen brachte man sie auf Umwegen zum Gasthof "Hoheluft" bei Meilsen. Hier hatten sich wenige Tage zuvor britische Offiziere der 7. Panzerdivision einquartiert.

Die deutschen Unterhändler wurden von Hauptmann Lindsay empfangen, Mitglied des Divisionsstabes und zuständig für die Bewertung der Feindlage. Zur Überraschung der drei Unterhändler erwies sich dieser Offizier als sehr gebildeter Mann, der ein tadelloses Deutsch sprach und seine Besucher ausgesprochen höflich behandelte. Er war im Zivilleben Musikwissenschaftler und vor dem Krieg Mitglied eines Bach-Chores.



Dieser heute noch rege besuchte Gasthof blickt auf eine 130 jährige Tradition zurück. Hier wird das Andenken an die damaligen Geschehnisse sorafältia gepflegt. An einer Wand umrahmen Bilder der Beteiligten und Dokumente den Platz, an dem Originalverhandlungstisch heute noch steht.



Die Bittsteller und ein britischer Offizier saßen am 29. April 1945 an diesem Tisch, hieran erinnert eine Inschrift auf der Tischplatte." (Fotos: Hohmann)



Gedenktafel auf dem Verhandlungstisch

Die Bitte Schäfers und Burchards um Einstellung des Beschusses der Phoenix-Werke fand Verständnis und

Zustimmung Lindsays, als der Stabsarzt Burchard darauf hinwies, dass auch verwundete britische Gefangene dort behandelt werden. In Einzelgesprächen mit Schäfer und Burchard – der 30jährige Hauptmann Lindsay hatte wohl bemerkt, dass diese beiden keineswegs eine einheitliche Meinung vertraten – sondierte der Brite die Möglichkeit einer kampflosen Übergabe Hamburgs. Der intelligente Mann diese Gelegenheit wollte sich einer unkomplizierten Kontaktaufnahme nicht entgehen lassen und bat Schäfer, der als einziger Zivilist der Dreiergruppe am geeignetsten erschien, um eine informelle Anbahnung von Verhandlungen, der Hamburger Führung einen Brief des Chefs der Panzerdivision, General Lyne, zu überbringen. Schäfer war ungeachtet der Gefährlichkeit der Aktion dazu bereit und wurde an die deutschen Linien herangefahren.

Burchard und von Laun mussten im Gewahrsam der Briten bleiben, wahrscheinlich nicht als Geiseln, sondern um die Angelegenheit so begrenzt wie möglich zu halten und eventuell, falls Schäfer nicht durchkommen sollte, noch über weitere Boten zu verfügen.

Schäfer schaffte es aber, unbehelligt über beide Linien zu gelangen. Den Brief hatte er im rechten Schuh versteckt, um bei einer Untersuchung durch SS-Leute oder Feldpolizei nicht als britischer Spion erschossen zu werden. Er fuhr sofort nach Hamburg weiter zu General Wolz. Dieser hatte noch wenige Tage zuvor in Abstimmung mit Gauleiter Kaufmann, der zugleich Reichsstatthalter des Landes Hamburg war,

Schützengräben ausheben und Panzersperren errichten lassen, fand aber jetzt nach dem Tode Hitlers und in Bewertung der schwerwiegenden Drohungen im Brief des Generals Lyne ("tausende Bomber stehen bereit, um die Stadt restlos auszuradieren") zu der Erkenntnis, dass es keine militärischen Abwehrmöglichkeiten mehr gab, obwohl in der Stadt noch 20.000 Soldaten stationiert waren und frisch aufgestellte Volkssturmverbände.

Der durch Hitlers Testament ernannte neue "Reichspräsident" Dönitz hatte anfänglich jede Kapitulation Hamburgs abgelehnt, befahl aber schließlich auf Drängen der Hamburger Führung die Räumung der Stadt von Militär und die kampflose Übergabe.

Zwei Offiziere wurden zu Verhandlungen mit den Briten geschickt. Diese diktieren ihnen die Bedingungen der Übergabe Hamburgs und am 2. Mai abends, die Stadt Berlin hatte an diesem Tag bereits kapituliert, fuhren General Wolz, der ehemalige Bürgermeister Burchard-Moritz und die beiden Offiziere der Vorverhandlung über Meckelfeld, wo die Briten sie erwarteten, weiter nach Klecken zum Gasthaus "Zum Dorfkrug", wo sie auf die Generale Lyne und Spurling trafen. Erst am frühen Morgen des nächsten Tages waren alle Einzelheiten der Übergabe besprochen, aber nicht schriftlich fixiert worden.

Wolz musste daher noch nach Häcklingen bei Lüneburg fahren, wo der Stab der 2. Brit. Armee sein Quartier hatte, um dort die Kapitulationsurkunde zu unterschreiben.

Am folgenden Tag, den 3. Mai 1945 zogen die Briten ohne Zwischenfälle in Hamburg ein und um 18.25 Uhr erschien der Brigadegeneral Spurling vor dem hamburger Rathaus, wo ihm General Wolz die Stadt formell übergab.

Hamburg blieb also von weiteren Zerstörungen verschont, nachdem seit 1941 vermutlich 45.000 Tote durch Bombenangriffe zu beklagen waren. Die Opferzahlen konnten nie genau ermittelt werden. Mit etwa 280.000 Wohnungen war die Hälfte des Wohnungsbestandes vernichtet worden, dazu große Teile des Hafens und viele Industriebetriebe.

Der Fernsehsender NDR hat die Vorgänge um Schäfer und Burchard in einer anrührenden Dokumentation dargestellt und – wie so oft bei geschichtlichen Aufarbeitungen – ist es auch hier zu einem Mini-Historikerstreit gekommen. Zwei Hamburger Wissenschaftler warfen den TV-Machern vor, die handelnden Personen auf deutscher Seite zu positiv dargestellt zu haben. Schäfer als Werksdirektor sei nicht gerade ein Gönner der bei ihm beschäftigten Fremdarbeiter gewesen und dem Kinderarzt Dr. Burchard wird zustimmende Haltung zur Euthanasie vorgeworfen. Der Gauleiter Kaufmann war Nazi der allerersten Stunde und auf allen Gebieten und wollte nur seinen Kopf retten, was ihm auch gelang. Der General Wolz schließlich wurde erst wenige Tage nach dem 20. Juli 1944 zum General befördert – Zufall oder besonderes Verdienst?

Was immer diese handelnden Männer im Einzelnen antrieb bei ihrem Vorgehen und wie ihr Verhältnis zur herrschenden Politik und ihre Verstrickung darin war, ihren Willen zur Verhinderung weiteren Leides hervorzuheben, war das Thema der Dokumentation. So haben alle Medaillen immer zwei Seiten. Heute, nach 70 Jahren, gibt es kaum noch verlässliche Zeitzeugen, die damals handelnde Personen waren. Immer mehr muss die Zeit, von der hier die Rede ist, aus Aktenlagen beurteilt werden mit dem entsprechenden Definitionsspielraum und unterschiedlicher Rezeption.

### Das Leben ist wie ein Baum

Helge Adolphsen, Hamburg

Die St.- Gertrud-Kirche in Altenwerder ist eine "so-da-Kirche". Das Dorf ist weg. Sie steht so da. Der Containerhafen und die Industriebauten dominieren die Umgebung. Die Kirche mit dem alten Friedhof ist geblieben. Sie lebt. Als Gemeinde mit Gottesdiensten und Konzerten. Sichtbar wird mir das, wenn man auf die Wiese vor der Kirche schaut. Ein Schild weist darauf hin, dass hier Brautpaare anlässlich ihrer Trauung Apfelbäume gepflanzt haben. Jeder Baum, diese Apfelbäume hier und alle Bäume in der Welt sind ein Symbol für das Leben. Für die Hoffnung. Das Martin Luther zugeschriebene Wort macht es deutlich: "und wenn morgen die Welt unterginge, so würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen". Immer, wenn ich eines unserer Enkelkinder im Michel getauft habe, haben wir mit der Familie in dem kleinen Garten einen "Taufbaum" gepflanzt. Der Baum ist Leben, Sinnbild für unser Leben, Wachsen und Reifen.

Alexander Demandt hat eine Kulturgeschichte des Baumes geschrieben. Titel: "Der Baum". Ich habe mich darin festgelesen. Ein wunderbares Thema. Ihm geht es nicht um den Rohstoff Holz aus Bäumen; für Möbel, Dachbalken, bis Flottenbau Spanplatten. Faszinierend zu Verwendungsfülle. Trotz Kunststoff. Demandt bezeichnet den Baum als Symbol für das Leben schlechthin. Und das in allen Kulturen und zu allen Zeiten. Mir wurde das deutlich, als ich in Jerusalem im Garten Gethsemane die wohl eintausend Jahre alten Ölbäume betrachtete. Sie haben der Hitze und Dürre getrotzt. Was haben sie nicht alles erlebt! Hungersnöte, das Absägen von Ästen in winterharter Kälte zum Feuer machen.

Der Baum kommt in alten Mythen, in heiligen Schriften und Märchen vor. In der Musik wie in der bildenden Kunst. Alle alten Religionen haben es mit Bäumen zu tun: mit Götterbäumen, Seelenbäumen, Schicksals- und Lebensbäumen. Die Römer glaubten, dass in jedem Baum eine Nymphe wohne.

In dem Mythos vom Paradies im Alten Testament ist von zwei Bäumen die Rede, vom Baum des Lebens und vom Baum der Erkenntnis. Vom Lebensbaum haben Adam und Eva nicht gegessen. Sie wären unsterblich geworden. Den Früchten vom Baum der Erkenntnis des Bösen und des Guten, schön und verlockend anzusehen, konnten sie nicht widerstehen. Sie wollten sein wie Gott. Die Folge davon, dass sie das göttliche Gebot, nur von diesem Baum nicht zu essen, nicht befolgten, war ihre Ausweisung aus dem Garten Eden. Im Buch des Propheten Jeremia wird die besondere Beziehung zwischen Bäumen und Menschen beschrieben. Wer sich ganz auf Gott verlässt, "ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt … Wenn auch die Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht. Er sorgt sich nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte". Der Baum – ein Gleichnis für menschliche Sorglosigkeit, Gelassenheit und Standfestigkeit. Der Verfasser des Buches "Der Baum" wagt den Satz, dass wir für unser Leben kaum einen zuverlässigeren Begleiter finden können als den Baum. Er kann die Seele trösten. Er kann Erinnerungsort werden. Die zunehmende Zahl von Bestattungen in Wäldern oder auf baumbestandenen Wiesen großer Friedhöfe dient dem Gedenken der Toten. Der Mensch bleibt. Bäume werden vergeht der Baum zu Meditationsobjekten. Wenn man älter wird und einen alten

Baum betrachtet mit einem knorrigen Stamm und schon abgestorbenen Ästen, kann man entdecken, dass er noch grüne Blätter hat – Lebenskraft trotz aller Vergänglichkeit. Man wird gewahr, wie eng Vergehen und Wiederkehr im eignen Leben zusammengehören. Demandt meint, dass es außer dem Baum kein zweites Geschöpf gibt, mit dem die Geschichte und das Geschick der Menschheit so eng verbunden ist.

Wie kein Mensch den anderen gleicht, wie jeder einmalig und ein Original ist, so ist jeder Baum ein Individuum. Wie es Asiaten, Afrikaner und Europäer gibt, so die verschiedenen Baumarten, Eichen, Eschen, Zypressen, Magnolien, Bonsai, Ginkgo ... Bemerkenswert ist, dass das Fällen oder Absterben eines Baumes bestürzend ist. Demandt bezeichnet das Fällen eines Baumes als "Exekution". Gottlob empfinden das heute viele so, nicht nur die Natur- und Baumschützer. Ich habe das erlebt. In unserem Garten am Michel standen drei große Kastanien. Sie wurden immer unförmiger. Wir bestellten einen Gärtner, der die auf die Straße überhängenden Äste eines der drei Bäume schneiden und der Krone eine ansprechende Form geben sollte. Sofort kamen Nachbarn und fragten empört: "Sie wollen doch nicht diese Kastanie fällen, die uns seit 30 Jahren begleitet?" Wir konnten sie schnell beruhigen.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, das nächste Mal in den Harburger Bergen oder in den vielen Wäldern unserer Region spazieren gehen, bleiben Sie mal unter einem Baum stehen. Und sinnen Sie über ihn und sich selbst nach. Sie können entdecken: Der Baum "macht" nichts. Er lebt einfach. Er wächst und behauptet sich. Er hat tiefe Wurzeln. Er "will" auch nichts. Er gehorcht dem Gesetz, das in ihm ist. Leben ist wie ein Baum! Sie könnten dann bereichert weitergehen.

Helge Adolphsen ist emeritierter Hauptpastor der Hauptkirche St.-Michaelis in Hamburg. Mit seiner freundlichen Genehmigung dürfen wir seinen Artikel aus dem Hamburger Abendblatt vom 28. April 2015 hier abdrucken.

Vor einigen Jahren hat er in der Apfelpatenschaftsallee in



Ochtmannsbruch gemeinsam mit seiner Frau einen Apfelbaum gepflanzt.

Helge Adolphsen (Foto: Rümenapp)

### Feld-Ahorn - Baum des Jahres 2015

Dr. Berthold Hohmann

Der Feld-Ahorn (Acer campestre L.) ist Baum des Jahres 2015. Es ist ein niederer Baum, der auch mehrstämmig-strauchig wächst. In Knicks und an Feldrainen ist er deshalb oft anzutreffen. Wie bei allen Arten der Gattung Ahorn stehen die Zweige kreuzweise gegeneinander (kreuzgegenständig). Die typischen Ahorn-Blätter haben beim Feld-Ahorn stumpfe Enden an den Blattlappen. Die Früchte setzen sich aus zwei Teilfrüchten mit häutigen Flügeln zusammen, die beim Feld-Ahorn in typischer Weise fast waagerecht gegeneinander Im Volksmund heißen sie auch Nasenkleber. stehen. Unser Verein hat im Jahr 2015 mehrere junge Feld-Ahorn-Estewanderweg gepflanzt Bäume am und Freilichtmuseum am Kiekeberg in Ehestorf ein Exemplar

geschenkt.



Junger Feld-Ahorn am Estewanderweg (Foto: Hauschild)



Feldahorn (Abb. aus: Lindmann: Bildern ur Nordens Flora, 1917-1926)

# Die gelbe Gefahr – Jakobskreuzkraut

Ludwig Hauschild, Hollenstedt

Die gelbe Gefahr für Pferd und Rind ist nicht der Ackersenf (Sinapis arvensis L.), nicht der Rainfarn (Tanacetum vulgare L.), Johanniskraut (Hypericum sp.). nicht Wiesenpippau (Crepis biennis L.) und auch nicht das Habichtskraut (Hieracium sp.). Sie alle haben gelbe Blüten und der Zeit zwischen Juni und Gefährlich ist das Kreuzkraut. Es gibt bis zu 1.500 Arten. Bei uns in Norddeutschland sind besonders zu nennen: das Raukenblättrige Kreuzkraut (Senecio erucifolius L.), Fuchskreuzkraut (Senecio fuchsii GMEL.), das Kreuzkraut (Senecio vulgaris L.) und besonders Jakobskreuzkraut (Senecio jacobaea L.). Es blüht von Jakobi (25. Juli) bis zum September. Nach dem Verblühen bilden sich im Fruchtstand (Körbchen) zahlreiche Saatkörner (botanisch: Früchte, sog. Achänen) aus, die von einem Haarkranz (*Pappus*) geschmückt sind. Die Fruchtstände sind im reifen Zustand mit dem Haupthaar eines Greises vergleichbar (lat. Senex=Greis), deshalb heißt das Jakobskreuzkraut vielerorts auch Greiskraut. Kreuzkraut ist eine Verballhornung. Seit einigen Jahren fällt das Jakobskreuzkraut besonders an Wald- und Wegrändern auf. Es blüht leuchtendgelb und ist ein wahrer Hingucker. Die Blüten werden von Insekten aber auch vom Wind bestäubt. Eine Pflanze kann bis zu siebentausend Saatfrüchte entwickeln, die durch den Wind, aber auch durch Tiere, verbreitet werden. Man geht davon aus, dass sich Saatkörner vom Jakobskreuzkraut unter das Saatgut gemischt haben. das Begrünung von Autobahnzur Straßenseitenräumen gebraucht wurde. Das führte dazu, dass es sich auch an diesen Grünstreifen entwickeln konnte.



Jakobskreuzkraut (Senecio jacobaea L.) (Abb. aus: Carl Axel Magnus Lindman - Bilder ur Nordens Flora, 1856–1928)



Jakobskreuzkraut Bestand (Foto: Hauschild)

Worin besteht die Gefahr, die vom Jakobskreuzkraut ausgeht? Wie alle Kreuzkräuter besitzt es giftige Inhaltsstoffe (Pyrrolizidin-Alkaloide, u.a. *Jacobin* und *Senecionin*), die bei Tieren und auch bei Menschen Leberschäden hervorrufen. Weidetiere und Wildtiere fressen um die Pflanzen herum, d.h. sie lassen sie stehen. Daher sieht man auf den Weideflächen häufig die hellgelben, bis 1,20 m hohen Pflanzen stehen. Wenn auf den Wiesen das Heu gemacht wird, werden diese giftigen Pflanzen mitgemäht und getrocknet. Pferde, die später das Heu fressen, sterben daran und auch die Rinder mit ihren fünf Mägen erleiden Schäden.

Wenn an Wegrändern, auf Grünstreifen und in den Weihnachtsbaumkulturen die gelbblühenden Pflanzen zu sehen sind, und Millionen von Saatkörnern die Weiden und Wiesen in ein gelbleuchtendes Blütenmeer verwandeln, dann freuen sich zwar die Menschen; für Weidetiere aber ist diese Pracht eine schlimmstenfalls todbringende Gefahr.

Zur Bekämpfung empfiehlt die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen:

"Als wichtigste Bekämpfungsmaßnahme muss die Bildung von Saatkörnern verhindert werden. Das bedeutet, dass betroffene Flächen spätestens bei Blühbeginn gemäht werden müssen. Das gilt auch für die Nachmahd der Weideflächen. Bei Auftreten von Einzelpflanzen ist die mechanische Bekämpfung durch Ausreißen oder Ausstechen die sicherste und wirksamste Methode. Zur eigenen Sicherheit sollten Schutzhandschuhe getragen werden, da nach Hinweisen in der Literatur der Wirkstoff auch über die Haut aufgenommen werden kann".

Das gemähte Material müsste entsorgt werden, denn in ihm sind die Giftstoffe immer noch enthalten. Eventuell bietet sich hier die Biogansanlage an?

Auf den Weiden kann das Jakobskreuzkraut entfernt werden: also Handschuhe anziehen, mit dem Spaten die Pflanzen ausgraben und in Säcken entsorgen; bei zu hohem Bestand



aber "freut sich die Chemie": sie wird alles totspritzen, den Boden fräsen, neu ansäen, warten auf das neue Jakobskraut, wieder totspritzen … und so weiter!

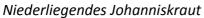
Gelbsenf (Abb. aus: Köhlers Medizinalpflanzenatlas, 1887-1898)



Bulleting this Suitable.

Rainfarn Doldiges Habichtskraut (Abbildungen: Thomé: Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz, 1885)







Wiesenpippau

(Abbildungen: Sturms Flora von Deutschland; 1900-1907)

# Gänse in der Esteniederung

Reimer Carstens, NABU-Buchholz

Im Bereich der Esteniederung kommen ganzjährig nur drei Gänsearten vor: die allbekannte Graugans, die "schon immer" hier gesehen wurden, sowie die Kanada- und die Nilgans.



Graugans (Foto: fotolia)

Die **Graugans** (*Anser anser* L.) ist in ganz Norddeutschland verbreitet. Sie ist zu erkennen an ihrer hellgrauen Farbe mit dem gestreiften Gefieder. Auch der relativ dicke Hals wirkt durch die Anordnung der Federn leicht gestreift. Sie brütet bevorzugt in den flachen Bereichen natürlicher und künstlicher Gewässer mit reich strukturierter Vegetation. Nahrungs- und Brutplätze können mehrere Kilometer weit auseinander liegen. Graugänse werden bis zu 14 Jahre alt und leben in monogamer Dauerehe. In einer Jahresbrut werden 4 bis 12 Gössel erbrütet, die erst nach etwa sechs Wochen flugfähig sind

Die **Kanadagans** (*Branta canadensis* L.) ist die größte Gans in unseren Breiten und auffallend gezeichnet. Ihr langer schwarzer Hals mit dem deutlichen weißen Wangenstreifen fällt schon auf, wenn die Gans aus der dichten Vegetation ihren Hals hervorstreckt, um nach eventuellen Störungen

Ausschau zu halten. Ein dunkelgrauer Rücken, eine hellgraue Brust und ein heller Bauch vervollständigen den Anblick: eine schöne Gans.

Wie der Name schon andeutet, kommt der Vogel ursprünglich



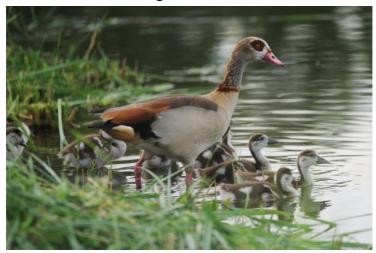
Kanadagans mit Küken (Foto: fotolia)

aus Nordamerika, wurde in Europa als Parkvogel angesiedelt – wobei gelegentlich einzelne Exemplare flohen und sich im Freiland vermehrten. In Deutschland wurden erste Freilandbruten 1957 in Bayern und 1968 in Schleswig-Holstein nachgewiesen. Inzwischen ist die Kanadagans eine etablierte Brutvogelart, von der gegenwärtig in Niedersachsen 500 bis 800 Paare brüten, Tendenz zunehmend.

Die Kanadagans ist ein Bodenbrüter, vornehmlich in Flachwassernähe oder auf bewachsenen Teichinseln. Das Weibchen sucht den Nistplatz aus, ab dem dritten Lebensjahr ist es brutreif, eine Jahresbrut. Die 4 bis 6 Eier werden in etwa einem Monat ausgebrütet, die Jungen sind nach circa 45 Tagen flügge. Die Familien halten mindestens das erste Jahr als Trupp zusammen. Kanadagänse können mehr als 14 Jahre alt werden.

Die Nahrung der Kanadagans besteht aus Gräsern, Wurzeln, Klee, junger Saat, auch marinen Algen. Bei dichter Schneedecke ziehen die Vögel kurzfristig in nahrungsreichere Gebiete.

Die **Nilgans** (*Alopochen aegyptiacus* L.) ist ein junger Neubürger (*Neozoon*). Sie besiedelte ursprünglich ganz Afrika südlich der Sahara und das Niltal (Name!). Über den Balkan und Ungarn breitete sie sich schon vor über hundert Jahren nordwestwärts aus. In England und den Niederlanden wurde sie als Parkvogel gehalten, verbreitete sich in Deutschland erst 1985/86 über den Niederrhein nach Niedersachen aus, wo 2009 schon 1600 bis 2600 Brutpaare geschätzt wurden, in ganz Deutschland rund 7500 Brutpaare. Im Jagdjahr 2009/2010 wurden in Deutschland 8900 Exemplare erlegt, was aber die starke Ausbreitung nicht behinderte.



Nilgans mit Küken (Foto: fotlia)

Der sehr anpassungsfähige Vogel liebt reich strukturierte Lebensräume mit Still- und Fließgewässern aller Art, auch Kiesgruben. Er ist winterhart, brütet einmal jährlich (unter auch auf Kopfbäumen, in Erdlöchern. anderem Greifvogelhorsten oder künstlichen Nisthilfen) und bringt 6 bis 9 Küken zur Welt, die rund einen Monat lang bebrütet werden und nach circa acht Wochen flügge sind. Flussniederungen dienen als Ausbreitungskorridore.

Die Nilgans ist auffallend gezeichnet mit unterschiedlichen Brauntönen auf Brust und Rücken, aber einem deutlichen großen weißen Flügelfeld und auffallendem schwarzen Fleck um die Augen herum. Im Flug fallen die weißen Flügelfelder besonders auf.

Die ungewöhnlich starke Ausbreitungstendenz der anspruchslosen Nilgans kann zu einer Verknappung geeigneter Brutreviere und damit zu einer Bedrängung der etablierten Gänse führen. Verlässliche Daten darüber sind wegen des relativ neuen Auftretens der Nilgänse noch nicht verfügbar.

# Befreundete Vereine

## Liedertafel, Estetal Hollenstedt von 1855 e.V.

August Kahrs, Hollenstedt

Einer der ältesten Vereine unserer Region und der älteste Männergesangverein im Kreis Harburg: Ein Chor mit Tradition und neuem Zeitgeist!

Nach dem letzten Kriege waren es Sangesbrüder wie Wilhelm Wiechern, Heinrich Albers und Hermann Warnke, die mit Lehrer Cordes und danach mit Rektor Franz Conradt als Chorleiter den Gesangverein wieder aktiv werden ließen.

Ein Gesangverein lebt mit und von den Aktivitäten seiner Mitglieder, dem Engagement der Vereinsführung und nicht zuletzt von den Leistungen des Chorleiters.

Es war der damalige erste Vorsitzende Herbert Brockmann, der 1971 von Hermann Warnke den Posten übernahm und nach Ausscheiden von Rektor Franz Conradt dann ohne Chorleiter dastand. Eine Ruhepause in der Vereinsarbeit, bis es ihm gelang, mit Lehrer Ulrich Weymann Ende 1975 die Chorarbeit wieder zu starten. Ein Neubeginn in eine erfolgreiche Zukunft.

Ab 1978 übte Wilhelm Heins den ersten Vorsitz aus. August Kahrs war als Schriftführer sein Adjutant. Unser Vereinsname führte damals das Gründungsjahr 1929, und voller Stolz haben wir 1979 das fünfzig-jährige Jubiläum gefeiert. Ein wunderbares Fest mit einem Sternmarsch vieler örtlicher Vereine und Gastvereine aus der Umgebung. Besondere Gäste waren Sänger vom Liederkranz Nürtingen. Die Scheune, wo jetzt das Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr steht, war zu einem beeindruckenden Festsaal hergerichtet.

1987 übernahm Heinrich Thomas die Vereinsführung. Durch Hinweise von Heinrich Albers, der bis zu seinem Tode Schriftführer gewesen ist – er war der Vater des Hollenstedter Samtgemeindebürgermeisters Heiner Albers – es habe schon vor 1929 einen Gesangverein gegeben, kam man 1988/89 zu Erkenntnissen, die eine Vereinsgründung Ostern belegen. Somit wurde der Verein plötzlich um 74 Jahre älter gemacht, und die Hollenstedter Sänger konnten 1989 die "Zelter-Plakette" in Empfang nehmen – eine Ehrung des Bundespräsidenten für Vereine, die hundert Jahre alt und älter Thomas sind. Heinrich war auch. der das es Maibaumaufstellen mit der Liedertafel angeschoben hat. Inzwischen eine über dreißig-jährige Tradition, die nunmehr von der Freiwilligen Feuerwehr Hollenstedt fortgeführt wird.

Im Jahre 2000 ergab sich die Situation – und das war schon ungewöhnlich – dass mit Chorleiter Ulrich Weymann auch gleichzeitig die Vorstandsführung von ihm übernommen wurde. In all diesen Jahren hat sich die Liedertafel "Estetal" einen hervorragenden Namen gemacht und war sehr erfolgreich. Es gab anspruchsvolle Konzerte, diverse Verbindungen und gegenseitige Besuche mit anderen Chören, interessante Chorausflüge und Städtereisen, die in Erinnerung blieben.

Große Unterstützung erfuhr der Chor in Sangesbruder Dr. Berthold Hohmann als stellvertretenden Chorleiter. Wegen Erkrankung des Chorleiters Ulrich Eymann, war er maßgebend beim 150. Jubiläum der Liedertafel tätig, was wiederum ein großer Erfolg war.

Drei ehemalige Vorsitzende – Herbert Brockmann, Wilhelm Heins und Heinrich Thomas – sind als Ehrenmitglieder im Chorweiterhin aktiv.

Im Jahre 2008 legte Ulrich Weymann den Vereinsvorsitz in die

Hände von August Kahrs, der im Frühjahr 2013 die Aufgabe hatte, nach dem Ausscheiden des langjährigen Chorleiters einen geeigneten Nachfolger zu finden. Binnen weniger Wochen gelang es, mit Diplom Musikpädagoge Ralf Lehnert aus Buchholz einen jungen Chorleiter zu engagieren. Inzwischen zählt der Chor über dreißig aktive Sänger, die mit Freude und Begeisterung zum gemeinsamen Singen kommen. Die Liedauswahl ist vielseitig. Wir singen Altes und Neues, klassische Chormusik, Feierliches und Heiteres, Seemannsund Volkslieder, auch plattdeutsche Lieder gehören dazu.

Ostern 2015 konnten wir voller Freude und Zuversicht im Hollenstedter Hof mit einem festlichen Konzert den 160. Geburtstag unserer Liedertafel feiern mit Blick in eine hoffentlich friedvolle und erfolgreiche Zukunft.



Die Liedertafel "Estetal" Hollenstedt von 1855 e.V. im April 2015 Foto: Müller-König, Moisburg)

Unser Wunsch ist es, zusammen mit Ralf Lehnert jüngere Sänger anzusprechen und in unseren Verein aufzunehmen; wobei jung ein weiter Rahmen sein kann. Singen dient der Gesundheit und dem Wohlbefinden. In unserem

Männergesangverein steht nicht nur das gemeinsame Singen im Vordergrund mit diversen Auftritten im dörflichen und kirchlichen Leben unserer Gemeinde und als Besonderheit das Mitwirken, zusammen mit der Sängerschaft der Bäcker und Konditoren Hamburg beim Erntedankgottesdienst in der Hamburger St. Michaelis Kirche, auch das gesellschaftliche Leben, die Geselligkeit haben großen Stellenwert. Für Neubürger eine beste Gelegenheit, sich in Hollenstedt wohl zu fühlen. Kommen Sie "probeweise" und ganz unverbindlich, um ein paar Übungsabende mit uns zu erleben. Gern werden auch Fördermitglieder aufgenommen, die an unserem Vereinsleben Interesse haben und es miterleben möchten.

Die Mitglieder der Liedertafel "Estetal" treffen sich jeweils am Dienstag um 19.30 Uhr im Hollenstedter Hof. Auskünfte geben gern:

der erste Vorsitzende August Kahrs, Tel.: 04165 80455 oder E-Mail: <u>august.kahrs@ewetel.net</u> und gern auch alle Sangesbrüder.

## Plattdüütsch

## Geschichten ut de Kinnertied - Teil1

Heinrich Reincke, geb. 14.3.1880, hinschreben 1955

Der frühere Bauamtsleiter in der Samtgemeinde Hollenstedt Hans-Jürgen Cohrs hat uns freundlicherweise die Niederschrift der Erlebnisse seines inzwischen verstorbenen Großonkels Heinrich Reincke überlassen. Dazu macht er folgende Anmerkung:

"Heinrich Reincke war der Bruder meines Großvaters Wilhelm Reincke. Dazu ist zu sagen, dass die Familie damals im Häuslingshaus vom Bauernhof "Minkens" - heute Reinhard Heins, Estetalstraße 2 - gewohnt hat. Die Schule befand sich damals im heutigen Küsterhaus".

Auf ausdrücklichen Wunsch von Herrn Cohrs haben wir an diesem Artikel nichts verändert. Der Stil und die Schreibweise machen in dieser Form wohl die Sprech- und Schreibweise der damaligen Zeit in Hollenstedt deutlich. Insgesamt hat Heinrich Reincke uns fünf Erzählungen hinterlassen, die wir in den einzelnen Heften des ESTETALER wiedergeben werden.

#### 1. Schooltied

An 14. März wöhr ick 75 Johr un nu will ick noch mol ut fröher Tied schrieben. 1885 will ick anfangen. To wür ick son lütten Bödel von 5 Johr. Wie wohnt up "Minkens Hoff" twüschen de groden Eckböhm. Vadder wür Sotler, wenn't nödig däh in Sommer müß he ok mol bien Burn helpen. Domols würn wie noch mit 4 Kinner, poor sünd ober noch to kommen, so dat wie Anfang 90... 6 Stück würn. Een Diern un 5 droke Jungs, dor hür ick jo ok mit to, wo ick denn ok noch veel von vertelln will.

Minkens Hoff leeg direkt an denn ohlen Karkhoff, un dor wür ok den School. An de School wür dat Kösterhus, gegenöber de Kark. De ole Karkhoff wür ok Speelplatz vör de Kinner. Een Viertel wür för de Kinner, up dat anner dröffen wie nich spelen, dat bruk de Köster för sin Veh. Kreg he uns dor doch mol tosehn, denn gef dat ehn an Blackputt. De Köster wür'n groden forschen Kirl. Sin Kartüffelkuhln har he up de anner Siet up'n Karkhoff. Wenn he de Kartüffel rutkreeg, denn nöhm he immer in jeden Arm enen Sack und güng dor gemütlich mit no Hus.

De Köster har de erste Klass un en anner Liehrer har de twete. De Köster wür ober ok noch Orgelspeeler. Bie Beerdigungen güng he ok mit un let sin Jungens sing'n.

De Nachwächter wür dor ok veel. De müss lüden un Belgen petten und wür Kuhlengräber.

De twete Liehrer har veel Arger an den'n Köster sin Kuffermanten. Von Klock 8 bit Klock 12 un von Klock 1 bit Klock 3 harn wie in Winter School. Mittwochs un Sünnobends wür nommerdogs keen School. Meistens kömen de Groden to ierst rut un möken all barch Larm. Eenen Dag kömens ok mol rutgebirst un petten mit'n Fot an de Dör. Uns Liehrer löp gau hin, aber to würn se öber alle Barg. Nu is dat ja so, so'n Streich ward giern namakt un ok weller makt. Den'n anner Dag stellt de Liehrer sick an de Dör. Klock 12 kömens rut un bumms knackt dat an de Dör. Dor sprüng de Liehrer to un har eenen in Nacken tofot. Dat wür "Lütens Johann"\*) ut Mongensbrok. Dat wür all een groden Jung, de kunn all 200 Pund dregen. De Liehrer krigt sin Rehtstock her. "So nun komm mal her das will ich Euch ablernen". Dormit krigt he Johann twüschen de Been un denn

schall he sin Dracht hem'n. In den'n Ogenblick makt Johann sick risch un schmitt den Liehrer kopheister no School rin un mokt dat he rut kummt. Kurs Wilhelm\*\*) seht dor dicht för un füng lut an to lachen. To wür de Liehrer ober bös un kreg Wilhelm her, de düchtig brüll.

To güngt irstmol no Hus bit Klock 1 de Scholl weller los güng. As wie all up uns Platz seeten, seggt de Liehrer: Ja Willem so geht's wenn man seinen Lehrer auslacht. Dor kann'n wohl öber lachen. To wür de Liehrer dull un kreg Willem noch mol twüschen de Been. Willem har sick aber ok all försehn un flink sein Stoppnadel herkreegen. De stek he den Liehrer in't Been. De verjeugt sick un leet em los. In den'n Ogenblick kröp Willem unnert Katehder (Pult). De Liehrer langt mit sein Stock hin un seggt: Willst du wohl unterraus kommen. Willem seggt: Fallt mi gor nich in, du schleißt mi blos weller. He is denn so lang dor ünner sitten bleben bit de School ut wör.



Das frühere Häuslingshaus vom Minkens Hoff in Hollenstedt (Alte Postkarte)

<sup>\*)</sup> Lütens Johann - Johann Marquardt, Gasthaus in Ochtmannsbruch

<sup>\*\*)</sup> Kurs Wilhelm - Wilhelm Tiemann, jetzt Altenheim Hollenstedt

## Plattdüütsch

#### Gottes Odem un de Hohn

Dr. Berthold Hohmann, Hollenstedt

Disse Geschicht is worhaftig wohr. Min Grotvadder Friedrich hett se mi sülven vertellt. Min Opa ist op 'n Dörpen opwussen. To Huus harn sin 'n Öllern 'n Swien, Göös, Anten und 'n Barg Höhner mit een ganz prächtigen stolten Hohn, so as dat tomols op 'n Dörpen so weer.

De lütt Friedrich güng geern no School, dor hebt so allerlei lihrt: Reken, Schrieben, Lesen, Naturkunde un ok Religion. Wenn de Schoolmester schöne Geschichten ut de Bibel vertell, wer dat reinweg scheun antohörn.

Ober eenes Dogs hett he wat vertellt, wat min Opa Friedrich nich recht verstohn hett. He vertell, dat de leeve Gott toeesrt Adam un Eva mookt har. Ober de wörn jo noch nich lebennig. De leeve Gott wüß sik to helpen, he blos Adam sien 'n Odem in den Mund. Un kiek - Adam weer lebennig! Dat kunn sik



De Hohn Hinnerk mit sien'n Froo op'n Mess (Foto: Hohmann)

de lütt Friedrich tomols ober nu ganz un gor nich vörstelln, wie dat wol gohn het? - Ober wenn de Schoolmester dat so vetellt, müss dat sachs so sien.

Friedrich güng denn no Hus un dach den ganzen Wech öber no, wie de leeve Gott dat wohl mookt har mit Adam, ober he keem dormit eenfach nich klor. Egentlich weer he 'n beten

füünsch, dat em dat nich in'n Kopp rinn wull. As he denn to Hus op'n Hoff köm, seh he den stolten Hohn op'n Mess stohn. Un de krei, wat dat Tüch höll. Dor arger sik de lütt Friedrich noch mehr. In siene Wut nehm he een Steen un smeet dormit no den Hohn. Un he dreep em sogor an'n Kopp! De Hohn taumel en beeten un denn sak he dool op'n Mess. — Oh, dor weer Friedrich ober nu ok gor nich good to Moot, nu is de Hohn dot! Wat sein Vadder wohl seggen wull?, 'n düchtig Jack vull weer gewiss! Dor erinner Friedrich sik an den Schoolmester un an Gottes Odem. In siene Not leep he no den Hohn hen. He reet em den Schnobel op un pust em düchtig in'n Hals.

Tatsächlich, de Hohn schüddel sick 'n beeten und denn lööp he gau weg. Dat heet, de wer gor nicht dot, man blot 'n beten benusselt. Friedrich weer froh, dat dat so good utgüng. – Un nu har he opletzt ook verstohn, wo de leeve Gott dat wol mit Adam mookt har.

#### Ziele des Heimat- und Verkehrsvereins:

Unsere Aktivitätsfelder reichen von der Natur- und Landschaftspflege über Heimatkunde bis zur Förderung der Kultur und der plattdeutschen Sprache.

In folgenden Schwerpunkten ist der Verein engagiert:

#### **Rad- und Wanderwege**

Rund um Hollenstedt findet man beschilderte Rad- und Wanderwege.

Den besonders reizvollen Abschnitt des Estewanderwegs zwischen Bötersheim und Moisburg betreut der Verein, u.a. wurden mehr als 130 Bänke und etwa 50 Lehrtafeln an Bäumen und Sträuchern aufgestellt. Der Esteradweg von Wintermoor (nahe der Quelle) bis zur Mündung bei Cranz ist ein Projekt des Vereins.

#### Waldlehrpfad

Ein etwa 4,5 km langer Rundweg im Schützenholz (am Ortsausgang Hollenstedts Richtung Buxtehude) dient als Waldlehrpfad mit Erläuterungen über die Ökologie des Waldes. Eine Besonderheit ist das Insektenhotel, das Brutgelegenheit und Unterschlupf für Insekten bietet. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt mit der Estetalschule Hollenstedt.

### **Ringwall Alte Burg**

Ein heute noch zu erkennender Erdwall mit Graben liegt südlich von Hollenstedt (erreichbar vom Estewanderweg oder von der L 141 Richtung Tostedt). Der Verein pflegt diese mittelalterliche Wallanlage des Archäologischen Museums Hamburg (Helms-Museum Harburg). Ein *Mittelalterlicher Garten* mit Nutzpflanzen, wie sie schon zu früherer Zeit gebraucht wurden, ist ein Gemeinschaftsprojekt mit der Estetalschule Hollenstedt.

### **Apfelpatenschaftsalleen**

In Ochtmannsbruch Richtung Heidenau, bei Wohlesbostel sowie zwischen Emmen und Wohlesbostel pflegt der Verein drei Patenschaftsalleen zur Erhaltung und Darstellung alter Apfelsorten.

### Führungen

Der Heimat- und Verkehrsverein bietet zu vielen Aktivitäten geführte Wanderungen und Rallyes an.

### Schriften und Veröffentlichungen

Bäume und Sträucher am Estewanderweg, 2. Auflage: Texte und Abbildungen der Lehrtafeln am Estewanderweg.

Veröffentlichungen und Mitteilungen werden vom Verein in unregelmäßiger Folge als Heft DER ESTETALER heraus gegeben.

#### **Plattdeutsch**

Die Pflege der plattdeutschen Sprache ist dem Verein ein besonderes Anliegen: einmal im Monat findet ein *Plattdeutscher Abend* mit Lesungen oder Liedvorträgen, Erzählungen oder Vorträgen (op Platt!) statt. Orte und Termine der Abende werden in der lokalen Presse bekannt gegeben; Interessenten können sich von uns die Termine regelmäßig per E-Mail zusenden lassen. Sprechen Sie uns an oder schicken Sie eine Mail an: info@hvv-estetal.de Für Schulen, Kindergärten oder Interessierte können plattdeutsche Lesungen arrangiert werden.

#### **Kulturelles**

Konzerte und Ausstellungen, die vom Verein, meist im Kontakt mit anderen Organisationen, durchgeführt werden, tragen zum kulturellen Leben im Ort bei.

## **Termine**

### Plattdeutsche Abende 2016

Eintritt frei, Spenden erbeten

\* Montag, 4. Januar 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Deutsches Haus" An der Kreisstraße 29 / 21279 Appel Hartmut Großmann vertellt und singt: Düt un dat un süs noch wat

\* Montag, 1. Februar 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Emmen" Koppelweg 2 / 21279 Hollenstedt (Emmen)
Berthold Hohmann: Wilhelm Busch op Platt (mit Billers),
dortwischen: Leeder to 'n Anhörn un Mitsingen mit Gerd Pillip

\* Mittwoch, 2. März 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Ferien auf der Heid" Karlsteinweg 45-47 / 21279 Eversen-Heide Grete Hoops is wedder dor: Geschichten ut egen Fedder:

\* Donnerstag, 7. April 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Tödter" Birkenweg 32 / 21646 Halvesbostel Heinrich Gerken het allerlei Geschichten prot

\* Dienstag, 3. Mai 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Appelbeck am See" Appelbeck 14 / 21279 Hollenstedt Christa Heise-Blatt leest ut ehr gesammelte Warken

\* Mittwoch, 1. Juni 2016, 19°° Uhr:

Mühlenmuseum Moisburg Auf dem Damm 10 / 21647 Moisburg Heiner Dreckmann und Heinrich Evers singt un vertellt

\* **Montag, 3. Oktober** 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Hollenstedter Hof" Am Markt 1 / 21279 Hollenstedt Günter Sepp snackt plattdüütsch

\* Mittwoch, 2. November 2016, 19°° Uhr:

Gasthof "Deutsches Haus" An der Kreisstraße 29 / 21279 Appel Hans-Joachim Dammann: Wannern op Mallorca (mit Billers),

\* **Donnerstag, 1. Dezember** 2016, 19°° Uhr: Gasthof "Emmen" Koppelweg 2 / 21279 Hollenstedt (Emmen) Gerd Pillip: Geschichten un Leeder vör Wiehnachten

## Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitgliedschaft

An den Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V. Heideweg 5 21279 Hollenstedt

### Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
als förderndes Mitglied
ich möchte im Verein auch aktiv mitarbeiten
Name
Straße
PLZ Wohnort
Geburtsdatum
E-Mail
Telefon
Mitgliedsbeitrag ○12,- € jährlich ○ Ehepaar 18,- € jährlich ○ ich bin unter 18 Jahre alt und beitragsfrei ○ Gewerbetreibende 20,- € jährlich
Der Betrag von € jährlich soll bis auf Widerruf bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos eingezogen werden:
IBAN
BIC
Name der Bank
Datum Unterschrift